



KOLIBRI
Das Kulturmagazin

SiGNALE

20
21

SiGNALE^{20 21}

Vorwort

Zu widersprüchlich sind die Signale, die uns über den Kurs der nahen Zukunft erreichen: Öffnung, Lockdown, hin, her, Aufschwung, Abschwung, ... Wenn die Gewissheiten fehlen, kann es helfen, verstärkt auf seine Sinne zu achten und für sich selbst zu entscheiden. Kein leichtes Unterfangen, bei der -siehe oben- Vielzahl an Signalen.

Der erste Schritt ist, wie immer, der schwierigste. Doch dann seid ihr schon mittendrin, in der neuen Ausgabe des Kolibri. Interessante Künstler begleiten euch auf dem Weg durch die Signalfelder. So manche Entdeckung wartet schon auf euch.

Frische Optik hat das aktuelle Kolibri-Mag von der Grafikerin St. Königshausen erhalten. Vielen Dank für die Grafik-Power! Damit startet der Kolibri mit euch allen 2021 los. Vollgesaugt mit dem süßen Nektar der Inspiration und euren kreativen Signalen!

Euch eine gute Zeit und viel Spaß beim Schmökern

Robert Königshausen

Cover und Layout von: St. Königshausen Grafikdesign

April, April!

Das Wetter beständig, die Konjunktur schlapp,
die Mode wird trendig, die Hungernden papp:
so lügt uns die Welt an und wir bleiben still,
und wähen uns täglich am ersten April.

Durch Kämpfe zum Frieden, die Chancen stets gleich,
die Armut vermieden und doch niemals reich:
so treibt man die Massen zu dem, was man will,
und bietet uns täglich den ersten April.

Die Diesel sind sauber, das Klima ist gut,
und dank manchem Zauber verbraucht auch die Wut
auf vieles, das niemand mehr wahrhaben will:
Eintageskalender – der erste April.



Zuflucht

Erleichtert atmete Thomas aus, als die Tür von Johans Bücher-Antiquariat hinter ihm ins Schloss fiel. Draußen liefen sein Bruder und die Jungs aus der 10b vorbei. »Tommy-Klein, Bücherschwein, Tommy-Klein, Bücherschwein«, hörte er ihr Gegröle.

Thomas lehnte sich gegen das Regal neben der Tür und zog sich die Mütze vom Kopf.

»Auf der Flucht?«, hörte er den alten Johann krächzen. Der saß hinter der Theke, vor sich ein dickes vergilbtes Buch. Thomas nickte ihm zu, dann sog er die Luft tief ein. Alte Bücher, Staub und frischer Kaffee. Sein Atem beruhigte sich. Er ging ein paar Schritte an dem Regal entlang, seine Finger strichen über die Buchrücken.

Wie lange würde es Bücher noch geben?, fragte er sich. Jeder trug ein Smartphone oder Tablet mit sich herum, alles hatte nur noch digital einen Wert.

»Komm mal rum.« Johann winkte ihn zu sich. Thomas trat hinter die Theke.

»Schau mal!« Der Alte zog ein Buch hervor. »Goethe, Erstausgabe. Dachte, das interessiert dich vielleicht.«

Thomas nickte, nahm das Buch und blätterte es vorsichtig auf. Die alten Sütterlin-Buchstaben tanzten vor seinen Augen, bevor sie sich zu Worten formten.

In diesem Moment schlug die Tür mit lautem Gepolter gegen die Wand. Thomas zuckte zusammen und kauerte sich auf den Boden zu Johans Füßen.

»Wo ist der Kleine?«, brüllte jemand. Thomas erkannte die Stimme seines Stiefvaters. Johann stand auf, entledigte sich seiner Jacke und ließ sie über Thomas fallen.

»Wat für'n Kleiner?«, fragte er

»Na, der Tommy, der lungert dauernd hier rum und lässt sich das Gehirn verdrehen von dem alten Kram.«

»Nich' da«, sagte Johann und setzte sich wieder.

»Lukas meinte, er hätte ihn hier reingehen sehen.«

Johann schüttelte den Kopf und vertiefte sich in sein Buch. Der Mann machte ein paar Schritte durch den Laden und schaute hinter jedes Regal.

»Der soll seine verdammte Arbeit machen und nicht in verstaubten Büchern rumschnüffeln.« Ohne Gruß drehte er sich um und verließ den Laden. Als die Glöckchen verstummt waren, zog Johann die Jacke von Thomas' Kopf.

»Wat isses denn für Arbeit?«

Thomas stand auf. »Mathe versaut«, sagte er und zuckte mit den Schultern. »Werde wohl rausfliegen am Ende des Jahres.«

Johann schaute ihn durchdringend an. »Hol raus dat Buch«, sagte er. »Wir schauen uns dat mal an.«

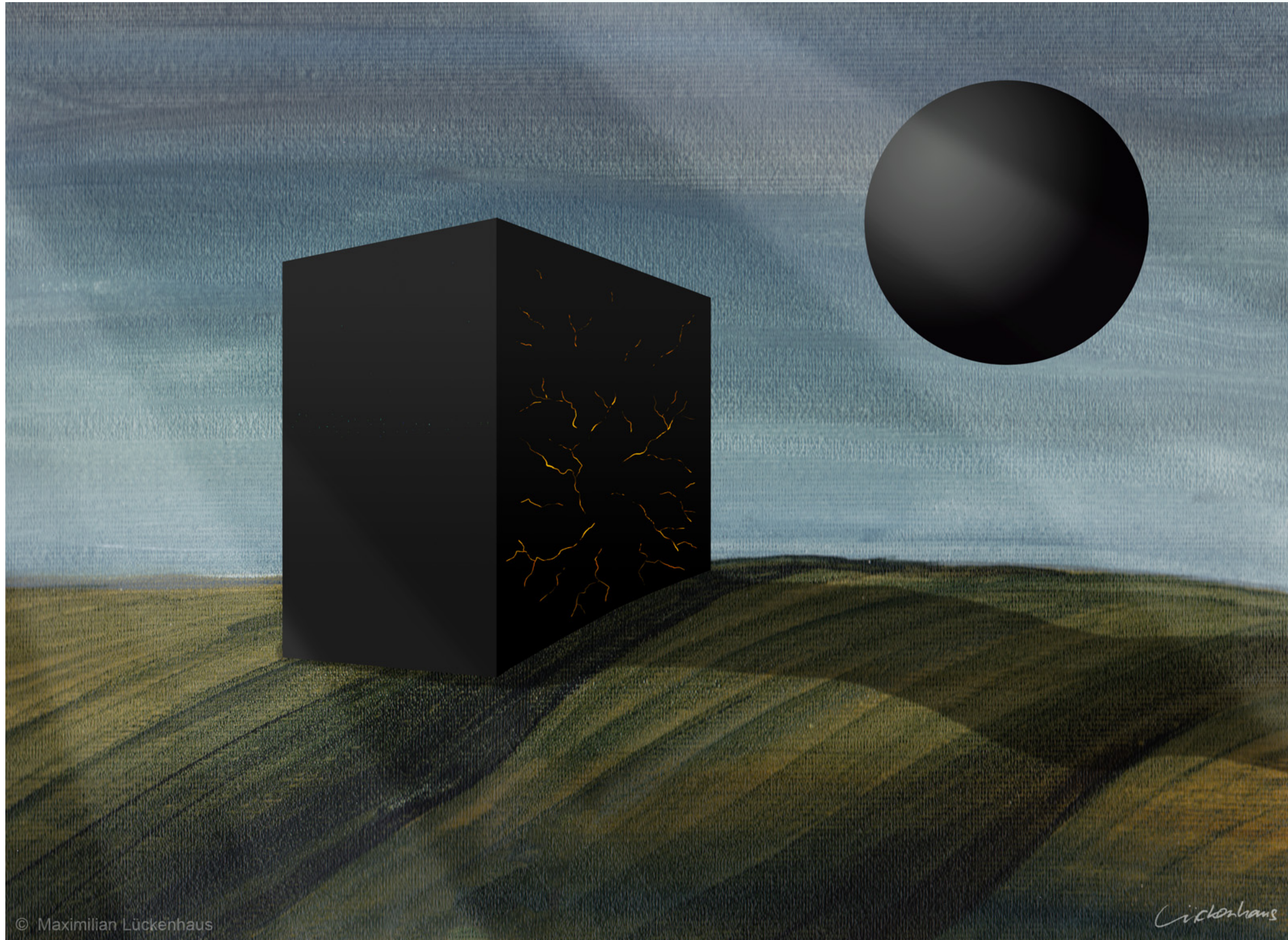
Yvonne Powell

1977 in München geboren. Seit sie in der Schule schreiben lernte, spielt sie mit Worte und Sätzen. Neben dem Schreiben eigener Werke beschäftigt sie sich auch noch mit dem Lektorat fremder Texte. Ihre Kurzgeschichten wurden in diversen Anthologien veröffentlicht.

Ihre zweite Leidenschaft gilt der klassischen Musik.

Sie engagiert sich in der Autorinnenvereinigung e.V. (Schatzmeisterin) und im Bundesverband junger Autorinnen und Autoren (Lektoratsteam). Mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern lebt sie in Ottobrunn.

blog.satzkrobatik.de // www.satzkrobatik.de



Kleinkarierte Maiglöckchen

Sie läuten nicht im Januar
und schweigen auch im März,
sie stehen unauffällig da,
verbergen gern ihr Herz.

Betrachten stumm selbst den April,
den Ostersonnenschein,
bis Anfang Mai sind sie nur still,
dann läuten sie ihn ein.

Entfalten sich und ihre Pracht
voll Stolz und ungestört,
dass selbst der Frühling in der Nacht
noch ihr Geklingel hört.

Besitzen Mut und Arroganz,
sind deshalb schnell pikiert,
in ihrem Extra der Vaganz
auch schon mal kleinkariert.



„Gestohlene *SACHEN*, auch *TIERE*,
dürfen nicht *VERKAUFT* oder durch *ZÄUBER*
WEGGESCHAFFT werden.“

Beschlüsse der Synode von Neuching, 772 n. Chr., Art. 2

Als Timo eines Tages in der unwirtlichen Gegend des Erdinger Moores in die Situation kommt, einer weißen Frau seine Hilfe anzubieten, ahnt er nicht, daß diese Aktion ihn in ein wahres Abenteuer führt.

Er muß im Kampf gegen archaische Kräfte antreten, die ausschließlich ihren eigenen Sieg akzeptieren. In diesen heftigen Auseinandersetzungen erfährt er die Unterstützung zweier besonderer Frauen. Doch was haben die Drei rohen Kräften entgegenzusetzen?

„*WIE* soll ich jemals gegen ein *WESEN* aus
dieser *ZEIT* bestehen können?“

„*DU* bist ein Mensch, und ein *MANN*. Du kannst
LOGISCH denken, *PLANEN*, organisieren und *HANDELN*.“

LESEPROBE

In hohem Bogen schoss um 01:28 ein bläuliches Irrlicht hoch hinauf in den Himmel, zog seine Kreise durch die Nacht, schreckte Vögel und andere Tiere aus ihrem Schlaf und ließ sie Reißaus nehmen. Mehrere Minuten dauerte das Spektakel, ehe das Licht erlosch.

Irrlichter lassen sich wissenschaftlich erklären. Sumpf- und Faulgase entweichen dem Boden, entzünden sich von selbst, oder bei Zusammentreffen mit Sauerstoff. Zur Gasbildung bedarf es verstorbener Wesen. Das Gas normaler Muskelzellen leuchtet bei Entzündung gelblich weiß, das von Nervenzellen in einer bläulichen Flamme. Es können Kadaver altersschwacher Mäuse, Frösche oder Vögel sein, die jahrelang im Morast vor sich hin rotteten. In diesem Fall waren es die Überreste eines Bibers, der hier verendete, zu Zeiten, als ihr Bestand noch ungefährdet war. Zwar haben sie sich heute wieder ausgebreitet, gelten fast schon als Plage. Doch in den vergangenen hundert Jahren war ihr Bestand stark rückläufig, eine Zeitlang waren sie sogar ganz verschwunden. Dieses Exemplar war lange vor dieser Zwischenzeit in den Boden gelangt.

Verursacht wurde dieses Lichtspektakel von einem exorzierten Geist, in einem Krug gefangen, dessen Verschluss soweit verrottet war, dass ihm ein Entkommen aus dem Gefäß möglich wurde. Er fuhr mit Macht aus dem morastigen Boden, riss die Reste des Bibers auseinander, und schleuderte dessen Gase weit nach oben.

Bei dem Flaschengeist handelt es sich um die Seele von Ezzo, Ritter zu Ottenhofen, der seine Frau anschrie und schlug, und als unberechenbar im Umgang mit seinen Untertanen galt.

Ezzo folgte 955, siebzehnjährig, seinem Vater Garipert in die Schlacht auf dem Lechfeld. Garipert kam dabei um, Ezzo erwarb sich einen Ruf als ‚Ungarnschlächter‘.

Nach seiner Rückkehr übernahm er die Burg zu Ottenhofen, heiratete Salva, eine fromme und sehr tüchtige Frau, die wegen ihres Liebreizes allgemein beliebt war, und bekam mit ihr drei Kinder.

Nach der Schlacht schien er verändert. Er galt als unberechenbar und oft jähzornig. Ein Verhalten, das man im Knabenalter nicht von ihm kannte. Grundlos schrie er Leute an, schlug sie, verging sich an der Magd, erschlug den Stallknecht ohne erkennbaren Anlass. Salva verließ ihn, nahm die Kinder mit, von denen keines je wieder gesehen wurde.

987 exorzierte Odo, Pfarrer von Neuching, den Teufel in ihm, lockte ihn in einen Krug, versiegelte diesen und entsorgte ihn im tiefen Moor. Ezzo lebte daraufhin noch ein paar Jahre, galt als zurückgezogen und weltscheu, starb einsam in seiner Kammer.

Das als Erdinger Moos bezeichnete Moorgebiet erlebte tiefgreifende Veränderungen seit dieser Zeit. Es wurde entwässert, landwirtschaftlich genutzt, ab 1963 als Standort für den neuen Münchner Flughafen ausgewählt, systematisch trockengelegt, um die Landwirtschaft auszubauen, und den Flugbetrieb nicht durch allzu viel Nebel zu beeinträchtigen. Bis heute ist es von zahlreichen Bächen und Kanälen durchzogen, bis heute ist die Landwirtschaft dort lange nicht so intensiv, wie auf den umliegenden Feldern. Bäume, in langen Reihen gepflanzt, stützen mit ihren Wurzeln die Ufer der vielen Wasserläufe, zu denen jedes Feld einen Respektabstand einhält. Hier bildeten sich zahlreiche Refugien, für andernorts bedrohte oder ausgerottete Tier- und Pflanzenarten, sowie andere Wesen, deren Existenz niemand glauben würde.

Bis heute mühen sich die Bauern dort, dem feuchten und schweren Boden etwas abzugewinnen, oft Rüben, Mais und Krautköpfe aller Art. Über Flaschen, und in ihnen gefangene Geister, hatte sich niemand Gedanken gemacht. Dabei war hier lange Zeit eine einschlägige Entsorgungsstelle für sie. Aus der nahen Stadt München kamen immer wieder Fuhren, die sich ihrer Quälgeister entledigen wollten.

*

Um 07:28 kam Timo auf seinem Weg zur Arbeit mit seinem Auto durch diese Gegend. Auf der A99 war der übliche Stau angekündigt. Der vierspurige Ausbau der Autobahn wurde jahrelang verschleppt, die Rettung von Banken und Währungen war wichtiger gewesen. Mittlerweile wurde zumindest mit dem Ausbau begonnen, die Baustelle trägt nicht zu besserem Verkehrsfluss bei. Der Stau konnte die Fahrt ins Büro um eine Viertelstunde verzögern, eine halbe, an manchen Tagen sogar um eine volle Stunde. Timo hatte das Glücksspiel mit dem Stau satt und sich eine weiträumige Umfahrung gesucht.

„Da stand doch jemand neben der Straße?“, wunderte er sich „Eine Weiße Frau? Bilde ich mir das nur ein? Was soll ich machen?“, überlegte er fieberhaft. „Sollen sich andere Autofahrer darum kümmern, ich muss weiter.“ Er hielt Ausschau, mehr um sein Gewissen zu beruhigen, doch kein Mensch war weit und breit zu sehen.

(...)

Sie hatte doch ihre Hand ausgestreckt und ein Zeichen gegeben, um ihn anzuhalten? Oder hatte er es falsch aufgefasst? Er drehte sich um, sah über seine Schulter zu ihr. Abermals hob sie ihren Arm, hielt diesen waagrecht nach vorne, und winkte ihn heran. Für ihn war es eine ungewöhnliche Geste, die ihn verunsicherte. Als wollte sie um Hilfe bitten, und traute sich nicht, dies allzu deutlich zu zeigen. Hauch stieg aus ihrem Mund empor. Nun wurde es für ihn eindeutig, dass sie ihm etwas mitteilen, oder ihn um Hilfe bitten wollte. Nervös legte er den Rückwärtsgang ein und fuhr zurück. Immer noch war kein anderes Auto in Sicht.

Da stand sie noch, am Wegesrand. In einen weißen Mantel gehüllt; lange, hellblonde Haare tanzten im kalten Wind auf und ab. Schneeflocken wirbelten um sie herum, langsam wandte sich ihr Blick ihm zu. In ihrer ganzen Erscheinung lag so unglaublich viel Anmut und Eleganz, dass es ihm fast den Atem verschlug.

Hastig ließ er das Fenster herunter. „Kann ich helfen?“, rief er zu ihr hinüber. Sie öffnete ihren Mund, Hauch stieg in den kalten Morgen empor, doch er verstand sie nicht. Er stellte seine Musik leiser und rief seine Frage nochmals.

„Ja, das wäre sehr lieb von Ihnen“, war ihre Antwort. Und ihre Stimme klang so weich und angenehm, dass ihm ganz warm ums Herz wurde.

„Ich fahre nach Ismaning, wenn Ihnen das hilft. Oder brauchen Sie eine Decke? Wollen Sie telefonieren?“

„Wenn Sie mich hier raus bringen, werde ich mich erkenntlich zeigen und Ihnen auf ewig dankbar sein. Ismaning ist gut.“

(...)

„Wo in Ismaning darf ich Sie absetzen? Kann ich etwas für Sie tun?“

Sie überlegte ein wenig zu lange. „Am S-Bahnhof, bitte. Mehr brauchen Sie nicht tun.“

Im Rückspiegel sah Timo einen Reiter in wildem Galopp heranpreschen. Sein Vorsprung verkürzte sich stetig, das Pferd schien keine Anstalten zu machen, den Weg zu verlassen oder sein Tempo zu zügeln.

„Fahren Sie noch um die nächste Kurve, bitte“, riet die Dame, ein wenig Aufregung schwang dabei mit. „Der Reiter darf nicht abbiegen. Bremsen kann er nicht mehr.“

Verstört und aufgeregt nahm Timo die Kurve, gab danach Gas. Radfahrer und ein Bagger waren vor ihm. Der Weg führte geradeaus auf Ismaning zu, und war endlich breit genug, ein Überholen zu ermöglichen. Die Frau hatte recht und der Reiter preschte weiter, ließ von ihm ab.

Er meinte, ihn im

Rückspiegel die Faust recken und einen Stock werfen zu sehen und ihn fluchen zu hören. Seine Beifahrerin drehte und schüttelte ihre rechte Hand leicht. Hatte das etwas zu bedeuten?

Timo war sichtlich erleichtert, als er am Bahnhofsplatz anhielt. „Gut so?“, fragte er verlegen.

„Vielen Dank“, hauchte sie. „Darf ich mich erkenntlich zeigen?“

„Das ist nicht notwendig“.

„Ein wenig zumindest?“

„Ja, ein wenig schon. Aber das müssen Sie nicht“. Timo wunderte sich, was das werden sollte.

„Wenn Sie ein kleines Dankeschön vorfinden: freuen Sie sich einfach“, sagte sie, öffnete die Tür und stieg aus. „Mein Name ist Salva“, rief sie ihm von draußen zu und schloss die Tür.

„Ich bin Timo“, rief er noch, winkte ihr nach und sah ihr zu, wie sie im Treiben des Berufsverkehrs verschwand. Der Duft von Blumen und Kräutern hing weiter im Wagen.

Robert Königshausen

Jahrgang 1972, wohnt mit seiner Frau im Landkreis München.

Nach einer technischen Ausbildung arbeitet er als kaufmännisch Angestellter.

Er reist gerne, trinkt viel Schwarztee und interessiert sich latent für Geschichte.

Moore kamen in seinen Reiseplänen bislang nicht vor, bis ihn Schleichwege ins Erdinger Moos verschlugen, und er anfang, die dortige Natur zu entdecken. Doch ohne Internet und Bestimmungsbücher kann er nicht mal Heidelerche von Baumpieper von Spatz unterscheiden.

Webpräsenz:

<https://wortlaterne.jimdo.com/>



ROBERT KÖNIGSHAUSEN
DER SICH
IM MOOR
VERSTECKT

Als Timo eines Tages in der unwirtlichen Gegend des Erdinger Moores in die Situation kommt, einer weißen Frau seine Hilfe anzubieten, ahnt er nicht, daß diese Aktion ihn in ein wahres Abenteuer führt.

Er muß im Kampf gegen archaische Kräfte antreten, die ausschließlich ihren eigenen Sieg akzeptieren. In diesen heftigen Auseinandersetzungen erfährt er die Unterstützung zweier besonderer Frauen. Doch was haben die Drei rohen Kräften entgegensetzen?

Jetzt
erhältlich

als E-Book &
Taschenbuch



Glockengeläut

Der erste Schlag, ein Einzelton,
sich wiederholt, doch balde schon
synkopisiert ein weiterer
zu ihm hinzu, und dann noch mehr
an lauten Klängen, die brutal
den Rhythmus ändern und banal
verstärken, dass am Ende dann
kein Mensch differenzieren kann,
wo welche Glocke Ordnung bringt,
und jede einfach schwingt und singt,
bis plötzlich man die Lücke hört,
weil eine Pause wieder stört,
die sich dann weitet bis zum Schluss,
wo alles wieder leiser muss,
und Ende wird zum Anfang bald,
wenn auch der letzte Klang verhallt.

Wächtersteine

Das Feuer am Kliff brennt nicht mehr!
Hast du den Mut, es neu zu entzünden?
Schwere Unwetter treiben über das Meer.
Wie sollen Fischer den Hafen da finden?
Der Sturm peitscht dich wieder zurück,
will dir die Rettung der Boote verwehren.
Die Familien jammern zagend um ihr Glück,
um von den Göttern Errettung zu begehren.

Du kämpfst für deinen Clan mit aller Kraft.
Blitze durchzucken hinter dir jäh die Nacht,
mit denen Mananan den Untergang schafft.
Deine Gebete geben Ausdauer und Macht
den Aufstieg auf die Klippen zu bezwingen.
Holz, Torf, Moos weigern sich zu brennen.
Wie kann ein neues Feuer noch gelingen?
Verzweiflung droht dich zu überrennen.

Die Söhne sollen das Ufer heil erreichen!
Du stehst schützend nah am Klippenrand,
wirst den wilden Elementen nicht weichen.
Flammen formen zügelnd neuen Brand.
Endlich durchdringt der Schein die Düsternis
Bald strahlt helles Licht übers tosende Meer
Die Rettung der Schiffe scheint nun gewiss
treibt auch der Orkan sie wild vor sich her.

Hagel und Sturm zerren an deiner Gestalt,
der rettende Schritt will dir nicht gelingen,
in die Tiefe zwingt dich die Naturgewalt.
Rettung durch dich, werden Barden singen,
Zwei Wächtersteine an dein Opfer mahnen,
tausende Jahre ihren Anblick jeder kennt.
Doch wer wird ihre Bedeutung je erahnen,
wenn lang kein Leuchtfeuer mehr brennt?

Wächtersteine



Anna Banfhile

geboren 1955 in München, wo sie als freiberufliche Künstlerin lebt - mit dem Motto "Mach was aus allem, was dir unterkommt".

Dazu arbeitet sie in den künstlerischen und kunsthandwerklichen Richtungen:

Encaustic, Gedichte, Geschichten, Schmuck und das Textile Upcycling.

Stilistisch verbindet sie alle Bereiche gern miteinander, ob Text im Bild oder Bild zum Text,

Mixed Media mit dem was andere Wegwerfen oder Silberschmieden mit textilem Kunsthandwerk,

alles führt zu neuen Ideen. Dabei kommen aber immer stärker ihre ersten Schritte mit Gedichten, die sie seit ihrem 7. Lebensjahr aufschreibt, in den Vordergrund.

Aber auch Utopisches wartet auf Vollendung.

Für nähere Infos, ein paar Bilder, Geschichten, Gedichte und einen Roman zum Runterladen (epub und pdf):

www.anna-banfhile.de

St. Königshausen

ist Kommunikations-Designer, illustriert, malt, zeichnet Comics und lebt in der Nähe von München.

»Leben ist für mich eine kreative spirituelle Reise.«

Ich freue mich über Deinen Besuch auf dem St. Königshausen Blog und auf Facebook :)

 <http://st-koenigshausen.blogspot.de/>

 <https://www.facebook.com/st.koenigshausen/>

Tief unten im Meer, wo kein Sonnenlicht hinabreicht, herrscht absolute Finsternis.

Dies ist das Reich von faszinierenden Lebewesen wie Quallen und dem Tiefsee-Anglerfisch.

Diese Tiere haben eine ganz eigene Art zu kommunizieren. Hier in der unendlich scheinenden, schwarzen Weite des Ozeans sind optische Signale angesagt. Mit Biolumineszenz kann man locker Beute oder einen Partner anlocken, warnen, drohen und mehr.

Quallen-Gangs ziehen unbemerkt im Schutz der Dunkelheit umher. Sie umzingeln lautlos ihre ahnungslose Beute, um dann plötzlich leuchtend aufzutauchen. Da gibt es kein Entkommen mehr und das Opfer wird lebendig aufgefressen, wenn es nicht entsprechend Bakschisch zahlt.

Oder der immer hungrige Tiefsee-Anglerfisch. Er wartet reglos auf der Stelle schwebend und lockt Meeresbewohner mit seinem Leuchtorgan an.

Dieses Leuchtorgan ist die ultimative Beuteattrappe. Er wedelt damit unwiderstehlich vor seinem Kopf herum und lockt Interessenten direkt in sein riesiges Maul.





St. Königshausen
»Hungrig?«

nachrichten

Eingeschaltet seh und höre
ich vom Übel dieser Welt;
nicht, dass ich mich daran störe,
schließlich geht es ja um Geld:
Öl und Banken, Gold und Waffen –
alles, was die Wirtschaft braucht –
was durch Macht und Krieg geschaffen,
dass der Schlot des Wachstums raucht.

Politik, die nur das Beste
für das Volk im Sinne hat;
Gipfeltreffen, Sport und Feste:
scheinbar sind wir alle satt.
Glück und Tote stets in Zahlen,
alles hat ja seinen Wert,
doch die Leiden und die Qualen
werden untern Tisch gekehrt.

Denn wir sollen nach uns richten,
was die Welt für wichtig hält,
und den einfachen und schlichten
Geistern zur Verfügung stellt.
Dass wir brav und ruhig bleiben,
immer weiter konsumieren,
und bloß keinen Unfug treiben,
schön berechenbar agieren.

Wenn wir artig die dann wählen,
die für uns das Beste sind,
werden sie uns leicht nur quälen,
ihr so unscheinbares Kind.
Doch ich fürchte ferne Zeiten,
wenn dies alles nicht mehr reicht,
und uns täglich wird begleiten,
was man heut noch lieber streicht.

Dirk Juschkat

Geboren und wohnhaft in Gladbeck/Westfalen.

Meine Werke handeln von der Vielfalt des menschlichen Alltags und den damit verbundenen Themen und Erlebnissen, die ich auf unterschiedlichen Betrachtungsebenen verarbeite.

Sie sind mal persönlich, mal abstrakt – selbst erlebt oder ausgedacht – und meistens in einer klassischen Reimform gehalten.

Veröffentlichungen sowohl in Anthologien als auch in Einzelwerken.

Neueste Bücher:

„Piranhas im Schlossgraben“ zusammen mit Brigitte Vollenberg (Lyrik und Kurzgeschichten),

BoD Juli 2018, ISBN-13: 978-3752824322

"Die fantastischen Geschichten des Ludolfus de Witteringe", BoD 2019, ISBN-13:

978-3750422230

Homepage:

www.dirkjuschkat.de



Maximilian Lückenhaus

Der promovierte Informatiker Maximilian Lückenhaus lebt und arbeitet in München.

Er besitzt einen Anrufbeantworter und einen funktionsfähigen Farbcomputer aus dem Jahre 1989.

Als Künstler widmet er sich der Grafik, Malerei, elektronischen Musik, sowie dem Comic-Zeichnen.

Mit seinen Kunstwerken beteiligt er sich regelmäßig an Gemeinschafts-Ausstellungen und Kunst-Aktionen (z.B. Häppy Art, BASSart, Feuerwerk Sommerkunstfestival, Comicfestival München, Munich Artists Ausstellungen).

Website:

<http://www.wahre-kunst.de/Lueckenhaus/>

Taschenrechnereien

(Wohnküchen-Mix 2017)

Nur wenige Wolken ziehen dahin, als ein glühendes, fast loderndes Morgenrot den neuen Tag ankündigt. Gleich würde sich die Sonne zeigen und zu einem neuen Tagesgeschehen erstrahlen.

Er sitzt schon in der Küche. Vor ihm auf dem Tisch finden sich Stift, Papier und sein alter Taschenrechner. Er schaltet das Radio an und schenkt sich ein Glas Mineralwasser ein. Flott tippt er Zahlen in seinen Rechner ein; wie zu alten Schulzeiten, als die Lehrer ihn zu mehr Aufmerksamkeit mahnten, während er träumend zusah, wie der warme Wind durch die Baumwipfel strich. $58 \text{ plus } 64 \text{ geteilt durch } 12$. Zwölf Monate hat das Jahr, in denen viel Glück und Unglück passieren kann, geht es ihm durch den Kopf. Zwölf Apostel folgten einem Weltverbesserer mit Vollbart und Sandalen. Das hatte man ihm in seiner Schulzeit beigebracht. Zwölf Stunden zeigt seine Küchenuhr an.

Im Radio kommen die Nachrichten. Im aktuellen Krieg gibt es heute bereits 58 Tote. Der Sprecher berichtet von Politikern und deren wohlabgewägten Aussagen. Immer noch zweigen sich Minister Millionenbeträge ab, immer noch müssen Kinder auf der Welt verhungern.

Er trinkt einen Schluck Wasser aus seinem Glas. Es ist frisch wie der Morgentau, köstlich labend, wie Wasser eben so ist.

Doch Wasser ist nicht gleich Wasser – und die Menschen gehen oft verschwenderisch damit um. Er ist froh, dass die Inhaltsbeschreibung der Flasche keine Giftstoffe ausweist. Die Gifte landen dafür in anderem Wasser. Dieses fließt durch begradigte Flüsse ins Meer. Dort bekommen es die Fische ab, die wir aus dem Meer auf unsere Teller holen. Der Fisch in seiner Tiefkühltruhe kann also keine Ausnahme bilden. Er geht diesen Gedanken nicht genauer nach, sondern tippt wiederum in seinen Rechner. 287 geteilt durch 11 und daraus die Wurzel; $7,65834$ ins Quadrat; der Kosinus von 128 .

Einige Stunden sind nun schon vergangen. Wiederum hört er die Nachrichten. Jetzt sind es 128 Tote im aktuellen Krieg. Politiker reden von Betroffenheit. Ein Flugzeug ist abgestürzt. Ein Stahlwerk wird stillgelegt. Hunderte verlieren ihre Arbeit. Es wird gestreikt, protestiert, geredet.

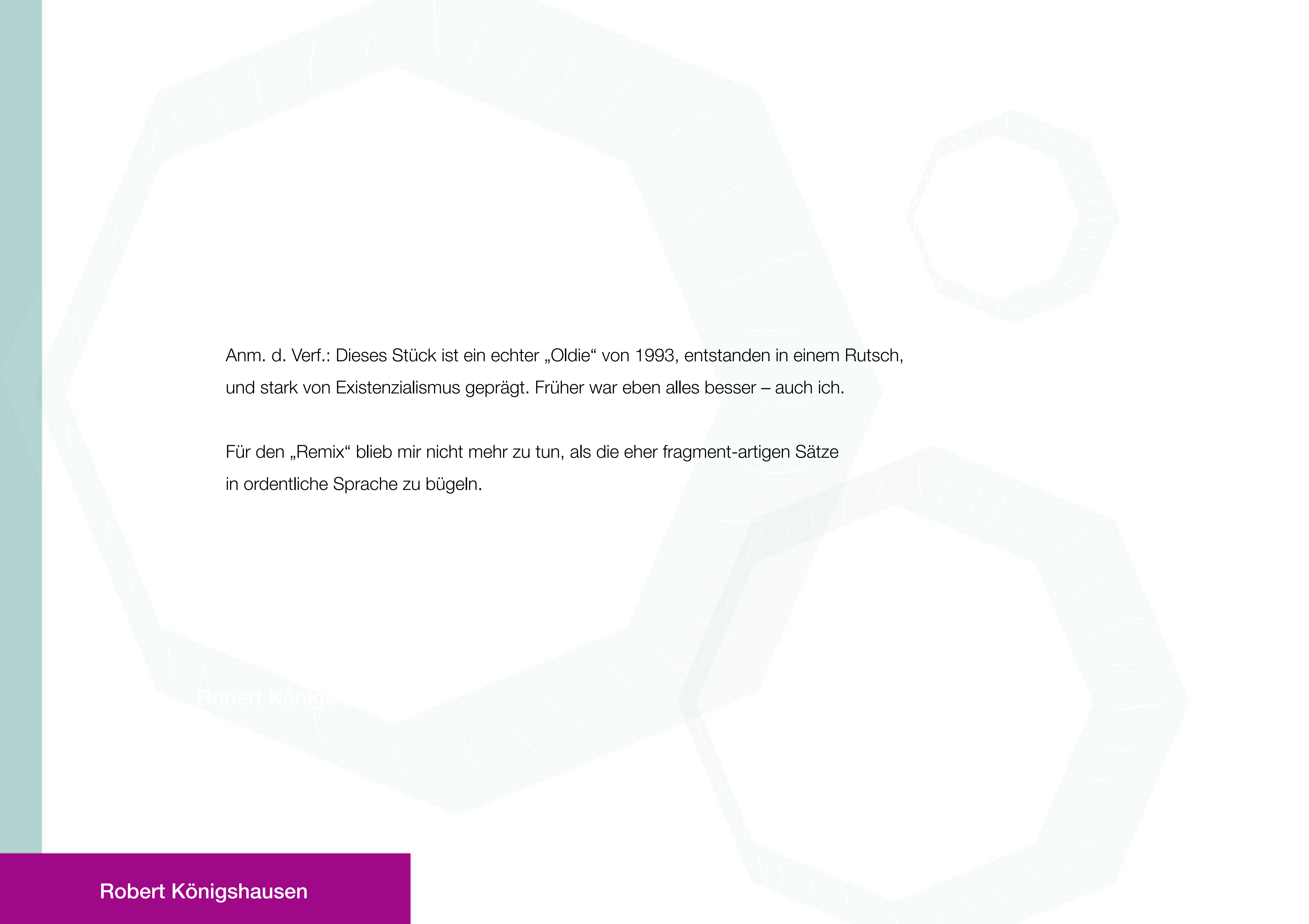
Die dritte Wurzel aus 268 . Der Wetterbericht kündigt Regen an, während die Sonne in seine Küche glänzt. An diesem Tag wurden bereits 17 Millionen Tonnen Kohlendioxid in die Luft geblasen. 268 geteilt durch 17 und davon der Sinus. Er setzt sich einen Kaffee auf. Die Packung deklariert ihn als kolumbianische Hochlandmischung. Im kolumbianischen Hochland arbeiten also Menschen für

wenig Lohn, damit er hier sorglos Kaffee trinken kann. Ein Fünftel mal ein Achtel. Der Tangens von 17 geteilt durch 12. Vielleicht ist die Gentechnik irgendwann so weit, dass Menschen alles ohne Rechner rechnen können. Kaltes Grauen packt ihn. So kalt wie der Wind, der nun durch die sternenklare Nacht weht. 128 mal 58 geteilt durch 17 plus 4.

Der Vollmond prangt durch das Küchenfenster, während er über Innenpolitik nachdenkt und überlegt, ob er zur nächsten Wahl gehen soll. Ziemlich verdrossen tippt er eine fast unüberschaubare Bruchrechnung. Er tippt Klammern, Quadrate, Wurzeln, Brüche, er tippt und tippt. Nebenher trinkt er ein Glas Orangensaft. Dabei denkt er an Plantagen, in denen Orangen wachsen; an Frachtschiffe, die Orangen bringen; an schmutzige Kraftwerke, die Strom für Abfüllanlagen und Küchenlampen liefern. Er tippt weiter seine Quadrate, Wurzeln und Brüche; drückt letztendlich auf die Ergebnistaste. Der Rechner braucht etwas länger bei solch schweren Aufgaben.

Endlich spuckt der Rechner eine Zahl aus. Auf der Anzeige erscheint 666 als Ergebnis.

Er beendet seine Arbeit und isst ein Honigbrot.



Anm. d. Verf.: Dieses Stück ist ein echter „Oldie“ von 1993, entstanden in einem Rutsch, und stark von Existenzialismus geprägt. Früher war eben alles besser – auch ich.

Für den „Remix“ blieb mir nicht mehr zu tun, als die eher fragment-artigen Sätze in ordentliche Sprache zu bügeln.

Robert Königshausen



Kolibri ist ein nichtkommerzielles Gratismagazin für Kunst.

Erscheinungsweise: ca. 1x pro Jahr

Das Urheberrecht aller Beiträge verbleibt beim jeweiligen Künstler.

Alle Rechte liegen beim jeweiligen Künstler.

Disclaimer Haftung für Inhalte

Kolibri ist ein nichtkommerzielles Gratismagazin für Kunst. Erscheinungsweise: ca. 1x pro Jahr

Herausgeber: Robert Königshausen koenigshausenrobert(at)gmail.com

Das Urheberrecht aller Beiträge verbleibt beim jeweiligen Künstler.

Als Diensteanbieter sind wir gemäß § 7 Abs.1 TMG für eigene Inhalte auf diesen Seiten nach den allgemeinen Gesetzen verantwortlich. Nach §§ 8 bis 10 TMG sind wir als Diensteanbieter jedoch nicht verpflichtet, übermittelte oder gespeicherte fremde Informationen zu überwachen oder nach Umständen zu forschen, die auf eine rechtswidrige Tätigkeit hinweisen.

Verpflichtungen zur Entfernung oder Sperrung der Nutzung von Informationen nach den allgemeinen Gesetzen bleiben hiervon unberührt. Eine diesbezügliche Haftung ist jedoch erst ab dem Zeitpunkt der Kenntnis einer konkreten Rechtsverletzung möglich. Bei Bekanntwerden von entsprechenden Rechtsverletzungen werden wir diese Inhalte umgehend entfernen.

Haftung für Links

Unser Angebot enthält Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Links umgehend entfernen.

Urheberrecht

Die durch die Seitenbetreiber erstellten Inhalte und Werke auf diesen Seiten unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien dieser Seite sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet.

Soweit die Inhalte auf dieser Seite nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Inhalte umgehend entfernen.

Quelle: [eRecht24](#)